

SCHULZEI
CHULZEIT
HULZEITU
ULZEITUN
LZEITUNG
ZEITUNGSC
EITUNGSC
ITUNGSC
TUNGSCHU
UNGSCHUL
NGSCHULZ
GSCHULZE
SCHULZEITUNG

Bezirksschule
Bremgarten

1971.2



N O V E M B E R 1972

N U M M E R 13

Diese Nummer enthält acht verschiedene Beiträge. Ich hoffe, dass das folgende kleine Inhaltsverzeichnis

1. Euch den Mund wässrig macht und
2. Viele zum Schreiben (bzw. Wiederschreiben) anspornt.

— D R O G E N

3. Folge: Information über Hasch und Mary

— WAS MEINT IHR DAZU

Ein 2.Klässler kritisiert das Rauchen

— W W F

Der WWF und seine Pläne

— D I E B E K A S S I N E

Wir lernen die Bekassine (eine Sumpfschnepfe) kennen

— HERBSTGEDICHTE DER 1c

Lehrer Keller stellt seine Schreibtalente vor

— Interwiev

Interessante Angaben über Herrn W.Keller

Auf Wunsch vieler Schüler fasste die Redaktion den Entschluss, ab Nr. 13 mindestens jeden Monat eine Zeitung herauszugeben.

Wir hoffen, dass nun laufend Beiträge eingehen, damit es in 3-4 Wochen für NUMMER 14 reicht.

Im Gehetze der Zeit vergass ich im Inhaltsverzeichnis (ich bitte um Entschuldigung!!!) Beiträge:

— BEGRIFFSBESTIMMUNGEN

Erläuterung von alltäglichen Begriffen

— WOLFGANG BORCHERT - Lesebuchgeschichten

— R A E T S E L

Ein Schüler (oder -in) appelliert an unsere Gehirnzellen

W A S M E I N T I H R D A Z U ?

Ich meine "zum RAUCHEN".

es macht mich regelrecht rasend, wenn ich junge Leute (in unserm Alter) z.B.vor dem Bahnhof stehen sehe, eine Zigarrette zwischen den Fingern, "lässig" rauchend.

Wenn man Bedenkt, mit jedem Lungenzug die Teerschicht in der Lunge zuzunimt, die Stimmbänder rostiger werden.

Warum rauchen Sie eigentlich? Haben sie einen Genuss an diesem Stummel, der mit jedem zug vier Millimeter wird und raucht?

Ich glaube nicht, dass jemand im Rauchen eine richtige Erholung oder ein wahrer Genuss sieht resp. spührt. Vielmehr, er will imponieren, vielleicht vor Mädchen, und diese wollen ebenfalls durch eine Zigarrette sich in den Augen der Jungen ein anderes Ansehen verschaffen, oder einen Minderwertigkeitskomplex überwinden. (Uebrigens glaube ich, dass der durch das Rauchen nur verstärkt wird!)

Ich weiss, die Erwachsenen verbieten, und raten vom Rauchen ab. Aber gerade das reizt doch dazu. Man ist eben nicht der, der mit leeren Händen, ohne Zigarretten im Sack dasteht!

Ich muss sagen, der grösste Teil der Erwachsenen geht uns nicht mit dem guten Beispiel voran! Nun, müssen wir ihnen alles nachahmen? Sie räten uns vom Rauchen ab, und verkaufen uns die Zigarretten trotzdem.

Wir könnten ihnen ja mal zeigen, wer wir sind, und dass wir auch einen festen Willen haben! Nämlich mit dem, dass wir jede Art von Nikotingenuss" strikte ablehnen, mit dem Grund: "Wir zerstören uns nicht selbst."

Ich finde es mutig und lobenswert deutlich "nein" zu sagen, besonders eben, zu einer Zigarrette.

R.B.(2.b)

INTERVIEW MIT HERRN KELLER, REDAKTOR UNSERER ZEITUNG

FRAGE 1: weshalb wurden Sie lehrer?

- a) aus zuneigung zu kindern und jugendlichen, die man hoffentlich spürt.
- b) eine gewisse erbliche belastung scheint mir mitgespielt zu haben: einige meiner näheren verwanten waren oder sind auch lehrer.
- c) weil ich mit meinen eigenen lehrern unzufrieden war.

FRAGE 2: haben Sie auch noch an anderen schulen unterrichtet bevor Sie nach bremgarten kamen?
vor und während meinem studium an verschiedenen schulen und stufen wie schinznach, zurzach, würenlos usw.

FRAGE 3: wer hatte eigentlich die idee eine schülerzeitung zu organisieren?
das lässt sich nicht genau sagen. die idee spuckte wohl in mehreren köpfen zur gleichen zeit. das die zeitung schliesslich erschien, ist einigen sehr initiativen mädchen zu verdanken.

es ist zu bedauern, dass die zahl solch initiativer knaben und madchen im jetzigen zeitpunkt nicht grösser ist; die zeitung sollte nämlich häufiger erscheinen. das ist aber allein von den schülern abhängig.

FRAGE 4: wer bezahlt eigentlich das papier und das material für den druck, wenn wir nichts für die zeitung geben müssen?
die schulpflege und unser materialverwalter sind recht grosszügig. darum müssen wir für das papier meistens nichts bezahlen. schwierig wird es jeweils, wenn ein neues titelblatt gedruckt werden muss, was bald wieder der fall sein wird. hoffentlich sind mir dann die schüler nicht böse, wenn ich wieder 20 rappen pro zeitung verlangen muss.

(WIR ERWARTEN VON EUCH, DASS IHR NICHT SO GEIZIG SEID UND DIESEN LAECHERLICHEN ZWANZIGER NICHT BEZAHLEN WOLLT!!!!!! die redaktion)

übrigens: ab und zu erlebt man freudige überraschungen: vor wenigen tagen erhielt ich vom vater einer schülerin, dem die zeitung gut gefällt, 50 franken an die unkosten!

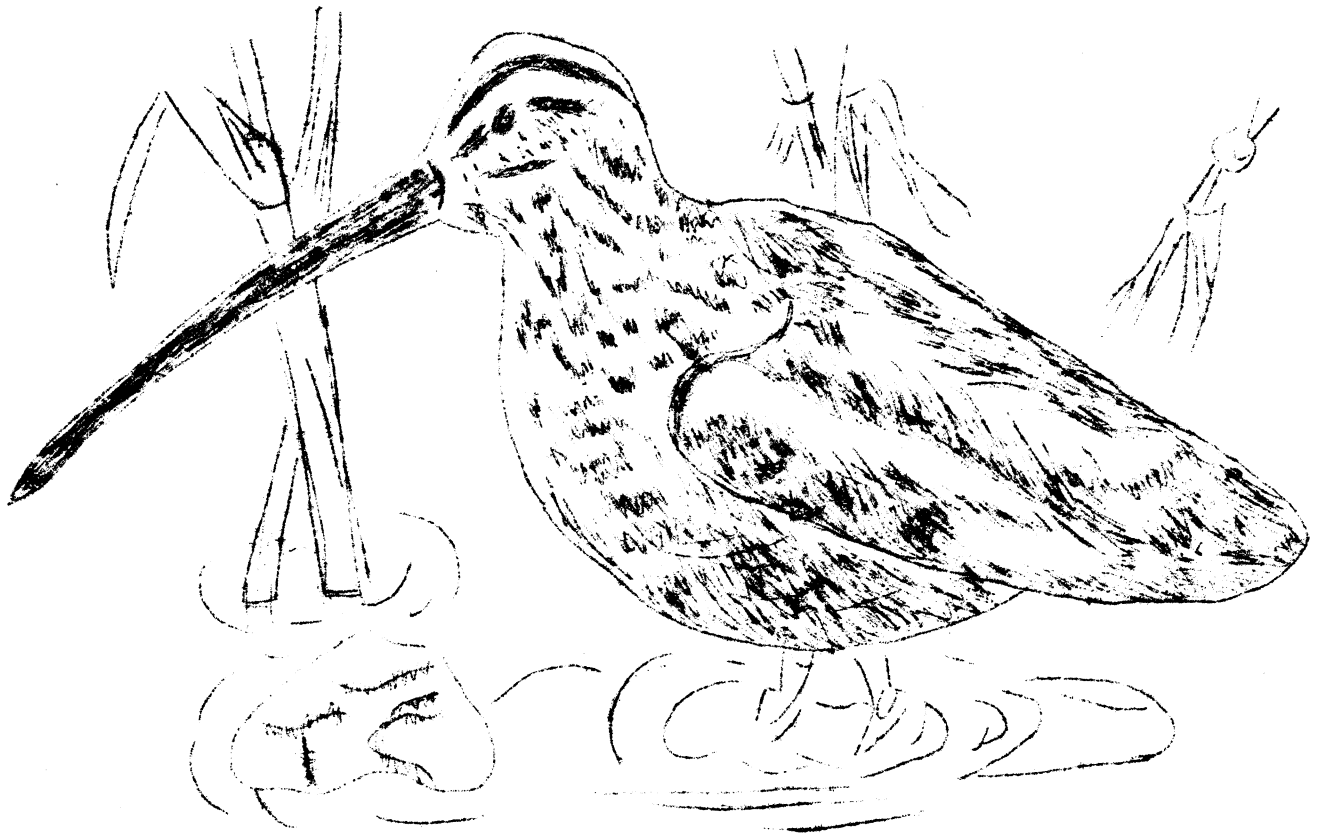
FRAGE 5: wo wohnen Sie genau?

als fremdkörper mitten unter den reichen des belvédères. genau an der rosmattstrasse.

FRAGE 6: viele wollen wissen wie alt Sie sind.

32, nach manchen schulstunden bedeutend älter! (f.w.)

die Bekassine - *Gallinago gallinago*



Wer an Seen oder Teichen den Schilfrand mit dem Fernrohr absucht, wird sicher die Sumpfschnepfe mit dem auffallend langen Schnabel und den kurzen Beinchen beobachten können. Die Bekassine kommt mit Ausnahme des Mittelmeergebietes in ganz Europa vor. In der Schweiz trifft man sie als Zugvogel oder als Standvogel an.

Bei Gefahr drückt sich die Bekassine platt auf den Boden. Durch dieses Verhalten und die Gefiederzeichnung, die der Schilflandschaft angepasst ist, wird es sehr schwierig sein, den erschreckten Vogel ausfindig zu machen. Am leichtesten kann er bei seiner Nahrungssuche auf Sandbänken beobachtet werden. Wer ihn aber in seinem Versteck aufstöbert, kann die eigenartige Fluchtart feststellen: Mit einem heiseren Rätschen fliegt die Bekassine hoch und flüchtet im Zickzackflug.

Das Gelege ist von Mitte April bis Juli zu finden und enthält meist vier Eier (39 x 28mm). Das Nest wird von einem Halmdach überdeckt. Die Brutzeit beträgt ca. 20 Tage und nach weiteren drei Wochen sind die Jungen flügge.

rnb

WWF

-World Wildlife Fund



Der WWF (Welt-Naturfonds) hat den Panda zu seinem Signet erkoren.
Als Symbol für die bedrohte Natur:

- Für die über 1000 Tierformen, die vom Aussterben bedroht sind.
- Für die vielen Pflanzenarten, die in Gefahr sind, für immer vom Erdboden zu verschwinden.
- Für den Kampf gegen die Vergiftung unserer Umwelt, gegen die Verschmutzung der Gewässer, gegen die Verunreinigung der Luft, gegen unkontrollierte Abfallberge, gegen planlose Ueberbauung, kurz: gegen die Gleichgültigkeit der Menschen der Natur gegenüber.

Der Mensch braucht die Natur. Von ihr lebt er, in ihr erholt er sich. Der Mensch kann es sich nicht leisten, mit der Zerstörung seiner Lebensgrundlagen fortzufahren, wenn er überleben will. Darum ist Naturschutz heute Menschenschutz.

Der Panda ist eines der seltensten Tiere der Welt. Seine Heimat sind die hochgelegenen Bambuswälder in der Provinz Szechuan in China. Ausserhalb Chinas leben nur noch zwei seiner Sippe: Genosse An-An in Moskau, Schwester Chi-Chi in London. Sie vertragen sich nicht, die beiden. Auf Nachwuchs ist nicht zu hoffen.

mb

Haschisch und Marihuana

Wirkung

Hasch und Mary wirken unterschiedlich auf den einzelnen Menschen. Sie beeinflussen das Konzentrationsvermögen, führen bei manchen zu gehobener Stimmung und gesteigerter Geselligkeit. Bei andern führen sie zu Ruhelosigkeit und einer ausgesprochenen Passivität. Das scheinbar, reizvolle des Rauscherlebnisses ist eine Verstärkung des Zeit- und Raumgefühls. Man lebt schneller, meint, es seien Stunden vergangen, obwohl es nur Teile einer Stunde waren. Der gewohnte Raum verändert sich, Dinge, die man sonst nie beachtet, treten hervor. Man findet vieles schön, was sonst überhaupt nicht auffiel. Die Farben werden intensiver, Geräusche verwandeln sich in Musik, die ihre Klangfülle erst jetzt zu erkennen gibt. Bei grossen Dosen, eigentlich Ueberdosierung, treten Trugbilder, Sinnestäuschungen und illusionäre Verkennungen auf.

Die erhöhte Kontaktbereitschaft lässt Gehemmte mit andern über ihre Probleme sprechen. Der Kontakt bildet sich über ein Ritual aus, durch das man lernt, Hasch zu rauchen. Es bedarf einer besonderen Rauchtchnik. Man muss lernen, die unangenehmen Wirkungen -den vorweggenommenen "Kater"- zu überwinden, um in die Reihen der Könner aufgenommen zu werden, um "IN" zu sein.

Gefahren

Haschisch ist keineswegs ungefährlich. Die Veränderung der Sinnesindrücke bedingt absolute Verkehrsuntüchtigkeit. Die Gefahr der Verkennung des eigenen Vermögens ist besonders gross, weil im allgemeinen kein Verlust der Orientierung eintritt. Man weiss, dass alles Neuerlebte auf die Droge zurückzuführen ist. Die Vermischung von Realität und Rauschwelt verleitet dazu, Hasch als ungefährlich anzusehen und keinerlei "Ausnüchterungszeichen" einzuhalten. Der Wirkstoff beeinträchtigt nicht nur das Konzentrationsvermögen, es stört auch die Urteilskraft und das Gedächtnis. Uebermässiger Gebrauch führt zu Angstzuständen und tiefen Verstimmungen. Für einige, denen das Rauscherlebnis nicht mehr genügt, wird Haschisch zur Verführungs-Droge. Sie steigen um auf härtere Drogen. Diese Gefahr wird wahrscheinlich

überbewertet. Man geht auf amerikanische Erfahrungen zurück. Dort wird jedoch Marihuana mit sehr viel weniger Wirkstoffgehalt benutzt, was entsprechend häufiger zu enttäuschenden Rauscherlebnissen führt und deswegen zum "Umsteigen" verleitet.

Die eigentliche Gefahr besteht darin, dass Hasch scheinbar friedfertig und ausgeglichen macht. Nimmt man diese Eigenschaft zu den unerfüllbaren Erwartungen, die Hasch auslöst, dann muss es fast zwangsläufig zu einer resignierenden Passivität kommen, die als eine besondere Lebenseinsicht ausgegeben wird. Hier liegt die eigentliche Gefährdung junger Menschen, die einer Rattenfänger-Philosophie aufsitzen und glauben, ihr im Stoffwechsel gestörtes Gehirn, hätte nun durch die Droge ein erweitertes Bewusstsein hervorgebracht.

Haschisch wird wesentlich langsamer wieder aus dem Körper ausgeschieden als etwa Alkohol. Beim Haschisch sind noch nach Tagen Spuren von THC im Körper nachweisbar. Deshalb sollen längere Pausen zwischen den Einnahmen liegen, oder die Dosis verringert werden, damit es nicht zur Überdosierung kommt, die dann zu Sinnestäuschungen und Wahnvorstellungen führen können.

Begleitgefahren

Der Wirkstoff von Hasch und Mary, das Tetrahydrocannabinol, ist nicht beständig. Er schwächt sich ab, wenn er länger gelagert, der Luft oder dem Tageslicht ausgesetzt ist. Deshalb werden die Verkaufsportionen in Staniolpapier verpackt. Man weiss jedoch nie, was man eingekauft hat. Der Stoff kann wenig THC enthalten und es kommt nicht zum Rausch, auch wenn man eine höhere Dosis nimmt. Umgekehrt kann man glauben, es sei wenig THC enthalten, nimmt eine grössere Menge und hat dann überdosiert. Diese Unsicherheit ist gefährlich. Hasch wird, um grösseren Verdienst abzugeben, verschnitten. Es werden irgendwelche, unbekannte, Stoffe beigemischt. Es kann z.B. Kamelmist sein. Das wäre relativ harmlos. Es kommt aber auch vor, dass Opium beigemischt wird, um dem Konsumenten bei einem schlechten Stoff das Rauscherlebnis zu geben, oder um ihn süchtig werden zu lassen. Diese Gefahr ist nicht abzuweisen, obwohl die Verführung zur Sucht durch Zugabe von Opium nicht allzusehr verbreitet zu sein scheint.

Fortsetzung folgt.

Wolfgang Borchert
LESEBUCHGESCHICHTEN

Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telefon. Was machen wir nun? fragte der Fabrikbesitzer.

Bomben, sagte der Erfinder.

Krieg, sagte der General.

Wenn es denn gar nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.

Der Mann mit dem weissen Kittel schrieb Zahlen auf das Papier. Er machte ganz kleine zarte Buchstaben dazu.

Dann zog er den weissen Kittel aus und pflegte eine Stunde lang die Blumen auf der Fensterbank. Als er sah, dass eine Blume eingegangen war, wurde er sehr traurig und weinte.

Und auf dem Papier standen die Zahlen. Danach konnte man mit einem halben Gramm in zwei Stunden tausend Menschen tötmachen.

Die Sonne schien auf die Blumen.

Und auf das Papier.

Zwei Männer sprachen miteinander.

Kostenanschlag?

Mit Kacheln?

Mit grünen Kacheln natürlich.

Vierzigtausend.

Vierzigtausend? Gut. Ja, mein Lieber, hätte ich mich nicht rechtzeitig von Schokolade auf Schiesspulver umgestellt, dann könnte ich Ihnen diese vierzigtausend nicht geben.

Und ich Ihnen keinen Dushraum.

Mit grünen Kacheln.

Mit grünen Kacheln.

Die beiden Männer gingen auseinander.

Es waren ein Fabrikbesitzer und ein Bauunternehmer.

Es war Krieg.

Kegelbahn. Zwei Männer sprachen miteinander.

Nanu, Studienrat, dunklen Anzug an. Trauerfall?

Keineswegs, keineswegs. Feier gehabt. Jungens gehn an die Front. Kleine Rede gehalten. Sparta erinnert. Clausewitz zitiert. Paar Begriffe mitgegeben: Ehre, Vaterland. Hölderlin lesen lassen. Langemarck gedacht. Ergreifende Feier. Ganz ergreifend. Jungens haben gesungen: Gott, der Eisen wachsen lässt. Augen leuchteten. Ergreifend. Ganz ergreifend.

Mein Gott, Studienrat, hören Sie auf. Das ist ja grässlich.

Der Studienrat starrte die andern entsetzt an. Er hatte beim Erzählen lauter kleine Kreuze auf das Papier gemacht. Lauter kleine Kreuze. Er stand auf und lachte. Nahm eine neue Kugel und liess sie über die Bahn rollen. Es donnerte leise. Dann stürzten hinten die Kegel. Sie sahen aus wie kleine Männer

Zwei Männer sprachen miteinander.

Na, wie ist es?

Ziemlich schief.

Wieviel haben Sie noch?

Wenn es gut geht: viertausend.

Wieviel können Sie mir geben?

Höchstens achthundert.

Die gehen drauf.

Also tausend.

Danke.

Die beiden Männer gingen auseinander.

Sie sprachen von Menschen.

Es waren Generale.

Es war Krieg.

Zwei Männer sprachen miteinander.

Freiwilliger?

'türlich.

Wie alt?

Achtzehn.Und du?

Ich auch.

Die beiden Männer gingen auseinander.

Da fiel der eine um.Er war tot.

Es war Krieg.

Als der Krieg aus war,kam der Soldat nach Hause.Aber er hatte kein Brot.

Da sah er einen,der hatte Brot.Den schlug er tot.

Du darfst doch keinen totschiessen,sagte der Richter.

Warum nicht,fragte der Soldat.

Als die Friedenskonferenz zuende war,gingen die Minister durch die Stadt.

Da kamen sie an einer Schiessbude vorbei.Mal schießen,der Herr? riefen

die Mädchen mit den roten Lippen.Da nahmen die Minister alle ein Gewehr

und schossen auf kleine Männer aus Pappe.

Mitten im Schiessen kam eine alte Frau und ihnen die Gewehre weg.Als einer

der Minister es wiederhaben wollte,gab sie ihm eine Ohrfeige.

Es war eine Mutter.

Es waren einmal zwei Menschen.Als sie zwei Jahre alt waren,da schlugen sie sich mit den Händen.

Als sie zwölf waren,schlugen sie sich mit Stöcken und warfen Mit Steinen.

Als sie zweiundzwanzig waren,schossen sie mit Gewehren nach einander.

Als sie zweiundvierzig waren,warfen sie mit Bomben.

Als sie zweiundsechzig waren,nahmen sie Bakterien.

Als sie zweiundachtzig waren,da starben sie.Sie wurden nebeneinander begraben.

Als sich nach hundert Jahren ein Regenwurm durch ihre beiden gräber frass,

merkte er gar nicht,dass hier zwei verschiedene Menschen begraben waren.

Es war dieselbe Erde.Alles dieselbe Erde.

Als im Jahre 5000 ein Maulwurf aus der Erde rausguckte,da stellte er beruhigt fest:

Die Bäume sind immer noch Bäume.

Die Krähen krächzen noch.

Und die Hunde heben immer noch ihr Bein.

Die Stinte und die Sterne

das Moos und das Meer

und die Mücken;

Sie sind alle dieselben geblieben.

Und manchmal-

manchmal trifft man einen Menschen.

(Aus:"Gesamtwerk Borcherts,"
Rowohlt-Verlag)

Wolfgang Borchert wurde am 20. Mai 1921 in Hamburg geboren und starb am 20. November 1947 in Basel, erst sechsundzwanzig Jahre alt, einen Tag nach der Uraufführung seines Dramas "Draussen vor der Tür". Er war Buchhändler, dann Schauspieler, bevor er 1941 an die Ostfront kam. Briefliche Äusserungen, die den Willkürstaat angeblich gefährdeten, brachten ihm acht Monate Haft ein. Er wurde zum Tode verurteilt, dann aber zwecks "Bewährung" erneut nach Russland geschickt. 1945 kehrte er in die Trümmer Hamburgs zurück, chronisch fieberkrank, gebrochen. Eine Weile arbeitete er als Regieassistent und Kabarettist, dann ermöglichten Freunde dem Todkranken einen Kuraufenthalt in der Schweiz, aber es war schon zu spät. Zwei Jahre blieben Wolfgang Borchert zum Schreiben, und tatsächlich dichtete er im Wettlauf mit dem Tode. Ein leidenschaftlicher, besessener junger Mann war hier am Werk, der seismographisch jede Erregung notiert, vom Kanonendonner bis zum Zittern einer Mädchenhand.

Keine Zeile aber auch, die nicht die Tendenz in sich trüge, das Gewissen des Lesers herauszufordern. Sein Aufschrei mag verhallen, seine Trauer wird jedoch immer die unsere sein.

Er, der "Dichter der verlorenen Generation" war mehr als nur ein Nachkriegsdichter, den die fatale "Gunst" der Stunde Null zum Klassiker machte. Ueber alle Zeitthematik hinaus erweist sich Borchert als ein Meister des Banalen, des Weglassens, der verstummen Trauer; aber er hat auch die Kraft zum Gleichnis.

Heinrich Böll, nobelpreisträger 1972, über Wolfgang Borchert:

"Borcherts Schrei galt den Toten, sein Zorn den Ueberlebenden, die sich mit der Patina geschichtlicher Wohlgefälligkeit umkleiden. Zwei Jahre nur blieben ihm zum Schreiben, und er schrieb in diesen Jahren wie jemand, der im Wettlauf mit dem Tode schreibt. Borchert hatte keine Zeit, und er wusste es. Seine Erzählungen allein schon, meisterhafte Kurzgeschichten, kühl und knapp, kein Wort zuviel, keins zuwenig, machen Borchert zu einem Dichter, der unvergessen macht, was die Geschichte so gern vergisst: die Reibung, die der einzelne zu ertragen hat, indem er Geschichte macht und sie erlebt."

a. b.

HERBSTGEDICHTE DER Ic

HERBST

Es hängen dicke Nebelschwaden,
ich kann mich kaum vors Haus noch wagen,
ich tap mich vor mit kleinen Schritten
bis zu den ersten Treppentritten
kaum hab den Ersten ich gefunden
so ist die Scheu auch schon verschwunden
Ich schreite schnell die Treppe runter
und werd dadurch noch richtig munter.
Bravo die Strasse ist erreicht!
von nun an geht es wieder leicht.
Beim ersten Parkplatz
will ich, wie es der Brauch verlangt
noch einmal meiner Mutter winken,
oh weh beginn ich schon zu hinken.
Gerutscht bin ich auf einem Blatt
weil es im Herbst so viele hat.
Trotzdem mich schmerzt das linke Knie,
zum Bahnhof muss ich, der Zug er wartet nie.

Yvonne Peter

DER HERBST

Jetzt esch der Herbst scho weder cho!
Ond jedes Blettli tuet er mole, gstatte.
Kes einzigs het er ossä glo.
Au bi de Räbe het er ghalte.
Doch gly esch au die Pracht nömm do
On d'Blettli send abfalle.
De Wend de het sy met sech g'no
Ond tuet sy vor sech rolle.
Jetzt stönd die Bäum so grässlech leer,
Ond nüt me tuet sech rüere.
Deför chonnt jetzt das Nebelmeer
Ond tuet de Herbst z'end füere!

Ruth Aerne

HERBST

In den Tannen rauscht der Wind
jetzt lispelt er nicht mehr so lind
wie in des Sommers arger Hitze
wo man so gern ein wenig schwitzte
Auch unsere liebe, fleissige Sonne
scheint nicht oft mit solcher Wonne
viel lieber spielt sie jäh Verstecken
man kann sie jeweils kaum entdecken.
Un die einst so grünen Blätter
sind farbig von dem rauhen Wetter
lustig tanzen sie vom Baum
an eines Weges krummen Saum

Bettina Frey

RÄTSEL

Der arme Grosswesir war beim Kalifen in Ungnade gefallen. Der Herrscher erliess sofort das Todesurteil. Da flehte der Grosswesir den Kalifen an, er möge ihn doch am Leben lassen, schon seiner sieben Kinder wegen. "Also gut", sprach der Kalif, "ich will dir eine Chance geben" und er liess zwei Töpfe herbeischaffen. "Hör zu", fuhr er dann fort, "in dem einen Topf sind schwarze, im andern weisse Kugeln. Du greifst jetzt in einen Topf und wenn du Glück hast, erwischest du eine weisse Kugel, hast du aber Pech und ziehst eine schwarze, so bist du des Todes."

Der arme Wesir wurde ganz blass vor Schreck, aber sogleich fasste er sich wieder und begann zu überlegen. Er wusste, dass der Kalif unehrlich spielte und daher in beiden Töpfen schwarze Kugeln lagen. Trotzdem gelang es ihm, sein Leben zu erhalten.

Wie machte er das?

Lösung: er griff in den einen Topf, nahm blitzschnell eine Kugel heraus und verschluckte sie. Darauf fasste er in den zweiten und hielt eine schwarze Kugel in die Höhe. "Demnach habe ich also eine weisse Kugel verschluckt!", frohlockte er, der Kalif, der seinen schwindel nicht aufdecken wollte, musste ihn wohl oder übel freilassen.

B E G R I F F S B E S T I M M U N G E N

- Holz: Ein erstaunliches Material, das im Wald sofort, im Ofen dagegen nur schwer in Brand gerät.
- Husten: Etwas wofür du nichts kannst, was aber andere nur tun, um dich zu ärgern.
- Jugendpsychologie: Womit die Kinder ihre Eltern gefügig machen.
- Inflation: Wenn alle zuwenig Geld haben, weil jeder zuviel hat.
- Krankenzimmer: Raum, in dem sich die Freunde des Patienten miteinander unterhalten.
- Optimist: Einer, der hört, wie eine Frau in einer Telefonzelle sich verabschiedet, und annimmt, sie werde nun sofort herauskommen.
- Stadt: Grosse Gemeinde, in der Menschen einsam zusammenleben.
- Vorort: Wo die Bauleute erst alle Bäume ausreissen und dann die Strassen nach ihnen benennen.
- Witzeerzähler: Menschen mit einem guten Gedächtnis die damit rechnen, dass die andern ein schlechtes haben.
- Sommer: Die Jahreszeit, in der die normalen Routen gesperrt und die Umleitungen geöffnet sind.
- Vererbung: Etwas, an das die Eltern glauben, wenn ihre Kinder aus der Schule lauter Sechser nach Hause bringen.
- Theater: Ein Raum, in dem vor dir lange, hinter dir schwatzhafte und rechts und links von dir wanderlustige Leute sitzen.
- Taktloser Mensch: Einer, der immer ausspricht, was alle denken.
- Erziehung: Was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat.
- Erfahrung: Fehler, an die wir uns noch erinnern wollen.

M. Meier